

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 2

Rubrik: Aus Leserbriefen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Emissionschluß

„Im ‚Steinkratten des Schriftleiters‘ kommen Sie auf den ‚Emissionschluß‘ der Landessenderprogramme zu sprechen. Natürlich ist ‚Sendeschluß‘ ebenso richtig wie ‚Emissionschluß‘ und erst noch deutsch, also besser. Auch wir halten das letztere nicht für völlig angemessen, da wir es eigentlich eher als einen banktechnischen Ausdruck empfinden und dabei etwa an den letzten Termin einer Aktien-Ausgabe denken.“

Daß sich das Wort eingebürgert hat, geht jedoch nicht etwa auf eine Vorschrift unserer vorgesetzten Behörden zurück, sondern dürfte eher der menschlichen Trägheit zuzuschreiben sein, die gerne ohne weitere Denkanstrengungen das Überlieferte oder sonstwie Übliche weiterführt. Ansager, die denken — und wir glauben annehmen zu dürfen, daß sie die Mehrheit bilden —, mögen es auch etwa absichtlich im Wechsel mit dem deutschen Ausdruck anwenden — eben diesem Wechsel zuliebe, da die Auswahl an Bezeichnungen leider recht klein und mit ‚Sendung‘, ‚Emission‘ und ‚Programm‘ wohl bereits erschöpft ist.“

Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft
Studio Basel

(Die Schriftleitung dankt bestens für diese freundliche Antwort.)

Zu einer Buchbesprechung

Bei der Besprechung von Dornseiffs „Deutschem Wortschatz nach Sachgruppen“ haben wir geschrieben: „Dornseiff zählt zum Beispiel Tausende von Pflanzennamen auf . . .“ — Dazu schreiben zwei Deutsche Leser: „Die vielen Tausende von

Pflanzennamen, die Dornseiff aufführt, sind alle Heinrich Marzells Beiträgen, die er für Hegis Illustrierte Flora von Mittel-Europa (München 1906—1931) schrieb, entnommen. Die Namen sind also nicht von Dornseiff, sondern von Marzell gesammelt worden, was Herr Dornseiff nur so nebenbei angibt. — Von Marzells großem „Wörterbuch der Pflanzennamen“ ist zurzeit Lieferung 14 (Gentiana bis Helleborus) im Druck.“ — Ehre, wem Ehre gebührt!

fragt oder frägt?

„Soeben fällt mein Blick auf Ihre Miscelle ‚fragt oder frägt‘. Ich verwende dieses Beispiel im Kolleg häufig, weil sich daran allerhand Sprachgeschichtliches erläutern läßt. Mit Ihrer Schlußfolgerung bin ich einverstanden, fürchte aber nach meinen Beobachtungen, daß sich ‚frägt‘ über kurz oder lang durchsetzen wird, sofern es nicht heute schon die Mehrheit der Deutschschreibenden erobert hat, und dann bleibt uns Grammatikern keine andere Wahl mehr, als ‚frägt‘ ins Regelbuch aufzunehmen. Das Leben ist stärker als die Sprachgeschichte! Eine Schwierigkeit bleibt allerdings, die unserer Herleitung der Flexion ein Schnippchen schlägt: einer der ältesten Belege des Wortes hat den Umlaut! (Wessobrunner Gebet, 1. Zeile: Dat gafregin ih mit firahim). Es bliebe also noch zu untersuchen, wie viel jünger die starke Flexion ist. Immerhin überwiegt, soviel ich sehe, schon im Ahd. die Flexion als =en-Verb stark (Hildebrandslied: fragên, Notker: fragêta).“

Prof. Dr. Ed. St.